

## Über Stock und Stein

Ich bin Ina, 19 Jahre alt, geboren in Gera, aufgewachsen in einer Kleinstadt in Niedersachsen und inzwischen in Hamburg lebend.

Im Alter von drei Jahren wurde bei mir eine hochgradige Schwerhörigkeit festgestellt. Es erfolgte sofort eine Versorgung mit Hörgeräten, Förderung durch Sprachheilkindergarten, Frühförderung und Logopädie. Nach dieser umfangreichen Förderung erfolgte mit sieben Jahren die Einschulung in eine Regelschule vor Ort. In der Schule wurde ich vom mobilen Dienst betreut und es gab enge Zusammenarbeit mit meinen Eltern, den Lehrer bzw der Schule und dem mobilen Dienst. Die ersten beiden Schuljahre waren kein Problem. Ich war eine aufgeweckte, neugierige, fleißige Schülerin. Nur mit der FM-Anlage gab es Ärger, denn die habe ich nicht immer benutzt. Warum weiß ich eigentlich gar nicht so genau, wahrscheinlich war mir damals gar nicht bewusst, welche Vorteile sie mir bringt. Nichtsdestotrotz lief aber alles gut. Ich hatte Freunde und Spaß an der Schule.

Doch mit der dritten Klasse änderte sich alles. Auf einmal gab es Ausgrenzung durch die Mitschüler - Mobbing. Zudem verschlechterte sich schon seit dem dritten Lebensjahr das Hörvermögen kontinuierlich, das Verstehen im Unterricht wurde also auch schwieriger. Da half auch der Teppich als Schalldämpfer nicht. So kam es, dass Schule sehr anstrengend für mich war, Aufgaben falsch verstand und außerhalb des Unterrichts nur begrenzt Kontakt zu den Mitschülern hatte.

In der Zeit spürte ich zum ersten Mal, das die Seele eng mit dem Körper verknüpft ist – ich war sehr viel krank, litt oft an Migräneanfällen. Dennoch habe ich die Grundschule geschafft und kam mit guten Noten auf die Orientierungsstufe (altes System in Niedersachsen: Gemischte Klassen in der 5. und 6. Klasse). Dort kam ich mit paar Mitschülern mit vielen neuen Kindern in eine Klasse.

In diesen beiden Jahren gab es keine besonderen Vorkommnisse. Die Mitschüler beachtetten mich nicht groß – es gab also kein Mobbing, ich war mit paar Mädls befreundet und kam mit dem Schulstoff gut klar. Nur eine Lehrerin werde ich nie vergessen. Meine Englisch- und Deutschlehrerin hatte es auf mich abgesehen. Merkte sie, dass ich nicht wusste wo wir sind, was die Frage ist, nahm sie mich nur allzu gerne ran und blamierte mich so vor der Klasse. Meldete ich mich, wurde ich jedoch selten ran genommen. Aber solche Menschen gibt es immer, zu wissen, dass meine Eltern und Mitschüler das auch nicht in Ordnung fanden tröstete mich und ließen diese Lehrerin aushalten. Auch in diesen beiden Jahren wurde ich übrigens vom mobilen Dienst begleitet, der viel mit den Lehrern gesprochen hat und für einen akustisch guten Raum gesorgt hat.

In der siebten Klasse kam ich mit meinen Freundinnen aufs Gymnasium. Hier hatte ich von Anfang an eine tolle, junge, engagierte Lehrerin und eine super Klasse. Dank der Lehrerin akzeptierte die Klasse schnell meine Andersartigkeit und integrierte mich gut.

Doch es wurde alles schwieriger. Es gab weniger Frontalunterricht, der Unterricht lebte viel von den Schülerbeiträgen, die ich jedoch nie verstand. Ich wusste oft gar nicht mal, wer überhaupt sprach. So bekam ich sehr wenig mit. Worüber reden die gerade? Sind wir schon bei einem neuen Thema? Eine Aufgabe – was sollen wir machen? Das war Hausaufgabe?! – Oh das hatte ich gar nicht mitbekommen! Ich habe zu Hause viel nacharbeiten müssen und war wieder oft krank. Ein leichter Schnupfen wurde auch gerne mal ein Grund zu Hause zu bleiben, aber das machte nicht aus, in der Schule bekam ich eh nicht viel mit. Es war schwer, den vielen, unterschiedlichen Lehrern klar zu machen, dass sie die Hausaufgaben an die Tafel schreiben sollen, dass sie nicht durch das Klassenzimmer wandern sollen, das ich Probleme mit Filmen habe und so weiter. Ich selber wusste auch nicht so richtig, wie ich mir helfen soll und was ich brauche. Irgendwie war der mobile Dienst hier auch keine Hilfe mehr. Einmal im Monat besuchte er mich und fragte, wie es denn so laufen würde. Dann zählte ich auf wo es nicht klappt und er versprach, dann mit den Lehrern zu reden. Doch gebracht hat es nicht viel. Ich war einfach nur eine Schülerin von vielen, da war es für die Lehrer schwer, immer an meine speziellen Bedürfnisse zu denken. Es gab sogar Lehrer, die meinen keine Rücksicht auf mich nehmen zu müssen. Kleine Erfolge gab es trotzdem immer wieder. Irgendwann fand ich in einem Forum ([www.in-ohr.de](http://www.in-ohr.de)) Nachteilsausgleiche, auf diese Stützend brauchte ich keine Diktate mehr mit zu schreiben. Oder die Matheaufgaben: weil ich beim

Vergleichen der Hausaufgaben nie mitkam, übernahm das meine Lehrerin für mich. Im letzten Jahr bekam ich sogar eine Lehrerin, die sich einmal in der Woche mit mir nach der Schule hinsetzte und gemeinsam den Stoff, wo ich Probleme hatte, mir mit aufarbeitete. Doch trotz dieser Zugeständnisse war und blieb Unterricht für mich schwer und oft eine Zeitverschwendung. Was soll man denn auch machen, wenn man die Schülerbeiträge nicht versteht? Wenn man Themenwechsel nicht mitbekam? Spätestens nach 1-2 Jahren war meine Frustrationsgrenze erreicht. Nach wie vor war ich sehr wissbegierig und es stört mich, die Schülerbeiträge nicht zu verstehen. Klar, durch Nacharbeiten habe ich immer gute Noten gehabt, aber das befriedigte mich nicht. Auf der einen Seite akzeptierte ich durch die gute Integration in der Klasse meine Hörschädigung, auf der anderen Seite ärgerte es mich aber auch gewaltig, dass sie mich so einschränkt und das Leben schwer macht. In dieser Phase war ich ein sehr stark unausgeglichener Mensch. Ich konnte himmelhochjauchzend Spaß mit meinen Freundinnen haben, ich konnte aber auch tiefst betrübt sein. Dazu kam, dass mein Gehört sich weiterhin kontinuierlich verschlechterte, mit 16 Jahren, in der 9. Klasse bekam ich mein erstes CI. Ich konnte endlich wieder hören, in Einzelgesprächen auch gut verstehen, aber im Unterricht brachte es mir nicht sehr viel.

Mit viel Kraft und Kampf hätte ich sicherlich noch einige Jahre an der Regelschule bestanden, doch mit Kontakt zu anderen jungen Hörgeschädigten im Internet kam ich zu einem neuen Bewusstsein. Warum quälen und kämpfen? Es gibt auch Schwerhörigenschulen und das Lohmühlengymnasium. Nach vielem hin und her, Hospitation, vielen Gesprächen mit anderen Schwerhörigen entschied ich mich Ende der neunten Klasse dazu, auf das Lohmühlengymnasium nach Hamburg zu wechseln. Das Lohmühlengymnasium ist ein integratives Gymnasium, das damit wirbt, auf die speziellen Bedürfnisse Hörgeschädigter einzugehen. So werben sie mit kleinen Klassen, eine spezielle Anlage, angepassten Unterricht und aufgeklärte Lehrer. Ich wechselte also mit Hoffnung auf mehr Unterstützung zum Lohmühlengymnasium. Da der Weg zum Pendeln zu weit ist, musste ich zudem in Hamburg zu einer Gastfamilie ziehen.

Das war 2007. Ein neuer Lebensabschnitt begann.

Da in Niedersachsen ein anderes Schulsystem als in Hamburg vorherrscht, musste ich ersteinmal die 9. Klasse wiederholen. Doch das war nicht weiter schlimm – so hatte ich Zeit, mich in der Großstadt und der neuen Schule einzuleben. Die erste Zeit auf der Schule war ich sehr begeistert! Wir saßen mit 11 Leuten im Halbkreis, sowohl auf jedem Tisch als auch beim Lehrer war ein Mikrofon. Der Lehrer schrieb viel an der Tafel oder benutzte einen Oeoverheadprojektor, später bekamen wir sogar ein Smartboard! Endlich konnte ich die Schülerbeiträge verstehen, endlich kam ich mit und endlich konnte ich mich auch einbringen. In diesen zwei Jahren bin ich im Unterricht richtig aufgelebt, war interessiert dabei und musste nach der Schule sogar kaum noch irgendwas machen. So beendete ich die Mittelstufe zufrieden und mit sehr guten Noten. Doch die Oberstufe wurde leider ganz anders. Während wir in der Mittelstufe gut behütet waren und es fast keine Probleme gab waren wir auf einmal auf uns gestellt. Schon der Start war schlecht. In der Oberstufe muss man Schwerpunkte bei den Fächern setzen, in dem man ein Profil wählt. Es gab das Chemieprofil mit Physik als Nebenfach, ein Biologieprofil mit Politik und Geografie, das Kunst-/Musikprofil mit Geschichte und das Politikprofil mit Psychologie/Rechtswunde als Nebenfächer. Für mich war klar, welches Profil ich wähle – Biologie! Biologie war seit der siebten Klasse schon meine Leidenschaft und auch Steckenpferd. Doch so einfach sollte es nicht werden. Im Jahrgang sind wir 10 Schwerhörige, jeder hat natürlich seine individuellen Interessen und demnach wurde jedes Profil von Hörgeschädigten gewählt. Allerdings konnte die Schule nicht alle vier Profile als Hörgeschädigtenkurse anbieten. Dazu fehlten Lehrer und Räumlichkeiten. Deshalb steckte man uns in einen Raum und zusammen sollten wir uns für zwei Profile entscheiden. Das klappte natürlich nicht. Jeder wollte sein Profilkurs bekommen – das ist ja auch legitim! Nach vielem Hin und her, vielen Diskussionen, sogar nach vielen Tränen stand für Hörgeschädigte Chemie oder Politik zur Auswahl. Ich entschied mich schließlich für Politik, trauerte aber noch sehr lange dem Biologieprofil hinterher. Eigentlich immer noch, Biologie ist nach wie vor eine Leidenschaft von mir. Durch diese Geschichte wurde ich zum ersten mal auf den Boden der

Tatsachen zurückgeholt und merkte, dass auch das Lohmühlengymnasium uns nicht alles bieten kann. Die Oberstufenkurse für Hörgeschädigte finden im berühmtem Pavillon, einem extra Gebäude der Schule, statt. Dort sind die Räume mit Teppich, Halbkreis und Smartboard ausgestattet. Ursprünglich auch mit einer Höranlage, doch die war alt und kaputt. Doch dank des engagierten Einsatzes von Herrn Nedden bekamen wir nach den Herbstferien eine neue FM-Anlage. Wir sind die erste glückliche Generation mit dieser mobilen FM-Anlage, die Jahrgänge vor mir hatten viele Jahre keine richtig, funktionierende Anlage im Pavillon.

Immer noch profitieren wir von den kleinen Klassen, dem Smartboard und der FM-Anlage. Ohne diese Hilfen wäre Abitur für mich gar nicht mehr möglich! So aber lässt es sich dem Unterricht prima folgen. Doch nicht immer ist alles traumhaft. Einige neue Lehrer hatten noch keine Erfahrung mit Hörgeschädigten und mussten sich erst einmal daran gewöhnen und brauchten eine Weile bis sie sich auf unsere Bedürfnisse eingestellt haben. Natürlich braucht ein neuer Lehrer Zeit, doch viele von uns wünschen sich, die Lehrer würden vorher eine Fortbildung bekommen und gut vorbereitet werden. So aber müssen wir selber immer am Anfang erläutern, was wir brauchen, worauf geachtet werden muss. Schwierig ist es auch mit neuen Schülern, auch die müssen natürlich erst einmal lernen, auf uns Rücksicht zu nehmen. Auch hier fänden wir mehr Zeit für Aufklärung schöner. Diese beiden Punkte streben wir auch für die Zukunft an, wir Schüler werden dafür kämpfen und initiieren, dass in Zukunft mehr Aufklärung und Austausch dazu stattfindet, da es für hörende ja tatsächlich schwer ist, sich in unsere Lage zu versetzen.

Nicht ganz so gut gelaufen ist auch das zweite Jahr in der Oberstufe, da viele Schüler wiederholen mussten oder von der Schule gingen, schrumpften einige Kurse radikal und konnten von der Schule nicht mehr gehalten werden. Da sie von der Behörde nicht ausreichend Stunden, also ausreichend Geld, bekamen, mussten sie die zusammengeschrumpften Kurse auflösen und dessen Schüler auf andere Kurse verteilen. So kam es, dass wir nicht mehr nur 12 -14 Leute in einem Kurs sondern auch mal 16 oder 20 Leute sind. Das hat sich bei mir natürlich sofort bemerkbar gemacht. Doch da hilft nichts, der Schule sind hier die Hände endgültig gebunden. Zum Glück kenne ich die Lehrer und meisten Mitschüler nach einem Jahr so gut, dass wir zusammen eine Lösung gefunden haben, wie wir die Situation trotzdem meistern können.

Das Lohmühlengymnasium tut schon viel für die Hörgeschädigten, und ohne die Lohmühle hätte ich für das Abitur nach Essen gehen müssen, doch muss sich noch viel tun. Es kann auch noch einiges verbessert werden, wir stehen auch eng im Kontakt mit den Verantwortlichen, doch oft stößt die Schule an finanzielle Grenzen, weil die Behörde nicht genug Geld zur Verfügung stellt. Ich bin nur noch ein Jahr da, aber ich hoffe für alle nachfolgenden hörgeschädigten Schüler, dass sich die Situation immer weiter verbessert.

Nur ein Punkt bedauere ich sehr, durch eine Schulreform in Hamburg ist das Lohmühlengymnasium zur Stadtteilschule geworden. Mich betrifft die Systemänderung zum Glück nicht mehr, aber allen hörgeschädigten, die ab der 7. Klasse.

Natürlich kann man in der Stadtteilschule nach 13 Jahren Abitur machen, aber es gibt eben kein Gymnasium mehr für Hörgeschädigte. Kein Gymnasium im Norden weit und breit! Auch wenn die Chance auf Abitur weiterhin besteht, sollten meiner Meinung nach Hörgeschädigte weiterhin freie Wahl beim Schulsystem haben. Durch das neue Gesetz „Inklusion“ kann man natürlich eine Integration in einer Regelschule verlangen. Doch nur unter Hörenden? Ich finde das Prinzip des Lohmühlengymnasiums – hörende und hörgeschädigte Schüler gemischt – besser. Ich will zu beiden Gruppen Kontakt haben!

Fakt ist, ohne den Wechsel zur Lohmühle hätte ich es nicht bis hierhin, kurz vor dem Abi, gebracht! Während ich den Erfahrungsbericht schreibe und auch eine Vortrag für eine Lehrerfortbildung für Regelschullehrer von hörgeschädigten Schülern auf Regelschulen vorbereite, wünsche ich mir, dass ich damit etwas bewirken kann, dass andere es nicht so schwer haben. Letztendlich ist alles gut ausgegangen, aber der Weg war schwer.

Ab 2005 bin ich übrigens zum ersten mal auf andere junge Hörgeschädigte gestoßen und habe die Jugendgruppe Hamburg kennengelernt. Dieser Kontakt und die Jugendgruppe hat mich hierher gebracht. Der Kontakt zu anderen ist also sehr wichtig und sollte von allen gefördert werden.

Inzwischen bin ich sogar schon die 2. Jugendleiterin der Jugendgruppe und leiste aktiv Vorstandsarbeit. Wir bieten unterschiedliche Aktivitäten, Ausflüge und Wochenendfreizeiten an und jenen Kontakt zwischen jungen Hörgeschädigten zu fördern. Im Übrigen habe ich auch die Gebärdensprache, genauer gesagt LBG (Lautsprachbegleitende Gebärden) für mich entdeckt! LBG erleichtert die Kommunikation erheblich. Wer weiß, vielleicht zieht LBG auch irgendwann in die Lohmühle ein? Viele Hörgeschädigte dort können selbst keine LBG, doch aus Erfahrung weiß ich, dass es das Verstehen um soviel erleichtert. Es ist sogar gar nicht mal so schwer zu lernen, durch die Lautsprache kann man verknüpfen und alltägliches Anwenden macht den Meister! Ich auf jeden Fall fände das toll!

Nun blicke ich auf 12 ½ Jahre Schule zurück, so viel ist passiert. Und bald ist es vorbei. Anfang 2011 ist schriftliches Abi, im Mai mündliches und dann bin ich fertig und habe den Freifahrtschein zum Leben. Was wird wohl kommen? Ich bin schon gespannt!

Ina

**Veröffentlicht in der Fachzeitschrift „hörgeschädigte Kinder und erwachsene Hörgeschädigte 4/2010, Verlag hörgeschädigte Kinder, Hamburg**